

## Umfriedete Pfarrbezirke und die Kalvarienberge in der Bretagne



*Gesehen aus der Höhe, von der sie der Blick ganz umfassen könnte, würde sich die Bretagne dem Auge wie ein Wald unzähliger Kreuze und Kirchtürme darbieten: Jene strecken ihre Figuren beladenen Arme über die Erde aus, diese schliessen ihre durchbrochenen Turmhelme in den Himmel.*

*Anatole le Braz*

Eindrücklich sind die Steilküsten der nördlichen Bretagne, die zum Grossteil aus dem harten Granit bestehen. Aus Granit sind auch die zahlreichen Menhire und Steinsetzungen, welche die Bretagne so bekannt gemacht haben. Sie wirken beständig, haben den Wettereinwirkungen der vergangenen Jahrhunderte, ja Jahrtausende, getrotzt. Aus dem gleichen Material bestehen die meisten alten

Häuser und Kirchen, die durch ihr Baumaterial wie kleine Festungen wirken, in denen man sich sicher und geborgen fühlt. So verwundert es nicht, dass auch die vielfältigen Gestalten der Kalvarienberge aus dem harten Material bestehen. Wenn auch *Anatole le Braz*<sup>1</sup> in seiner Einschätzung masslos übertreibt, so ist die Bretagne auch bekannt für seine unzähligen Steinkreuze, Calvaire (Kalvarienkreuze), für seine Kapellen und Kirchen. An ihnen entdecken wir zum Teil verwitterte oder mit Moosen und Flechten verzierte Figuren, die ihre naive und doch meisterliche Ausgestaltung der Bretagne zeigen. Dass es den Bretonen gelungen ist, diesen Stein zu zahlreichen figürlichen Gestalten zu verwandeln, kann einen mit ehrfürchtiger Verwunderung erfüllen. Oft auf wesentliche Aussagen reduziert beeindrucken sie den Betrachter und zeugen von einer starken Aussagekraft und nicht selten von einer eindrucklichen Lebendigkeit .

Vor allem die westliche Bretagne ist für ihre Pfarrbezirke (*enclos paroissiaux*) mit ihren Kalvarienbergen bekannt. Innerhalb dieser Umfriedung befinden sich die Kirche, meist das Beinhaus, in denen früher die Gebeine der Verstorbenen aufbewahrt wurden, und der Kalvarienberg. Eine Umfriedung ist immer eine Abgrenzung. Ein Inneres wird gegen ein Äusseres abgegrenzt. Sie ist aber auch eine Umfriedung, d. h. Zusammenfassung eines Bereiches, der eine Gesamtheit darstellen kann. Wir begegnen in der Bretagne auf Schritt und Tritt unterschiedlichen Formen der Umfriedung: Viele Ländereien sind durch eine *Bocage* umfriedet. Das sind mit Sträuchern und Bäumen bewachsene Erdwälle. Man nimmt an, dass sie schon von den Kelten angelegt worden sind. Sie schützen die kostbare Ackererde vor dem immerwährend blasenden Wind. Die Umfriedung eines Pfarrbezirkes schützt das Innere vor der Profanisierung, vor den unberechtigten Geistern, wie einige meinen, oder bilden einfach eine Grenze, die es zu überwinden gilt, will man den „heiligen“ Bezirk betreten. Denn hier herrscht ein anderer Geist als „draussen“, hier ist eine andere Welt. Bei den meisten Pfarrbezirken existiert der Eingang in Form eines meist dreiteiligen Portalbogens. Das vergitterte grosse Mittelort wurde nur zu bestimmten Gelegenheiten geöffnet. Um einen Zugang zum Pfarrbezirk zu finden, musste man, ja muss man zuweilen heute noch, eine grosse Stufe oder Schwelle überwinden. Diese hohe Schwelle hat zu unterschiedlichen Erklärungsversuchen geführt. Manche nehmen an, dass sie den Tieren Zutritt verwehren sollen. Andere meinen, dass sie den Zutritt der Geister erschweren oder gar verhindern sollen. Eine dritte Meinung nimmt an, dass dem

Gläubigen durch die Überwindung der Schwelle bewusst wird, dass er hier einen besonderen, geheiligten Bereich betritt. Man muss im wahrsten Sinne des Wortes eine Schwelle überwinden, die den Besucher veranlasst, seinen Alltagsmenschen draussen zu lassen.

Die Besonderheit eines Kalvarienberges kann aus verschiedenen Blickrichtungen betrachtet werden: Viele Orte auf der Welt werden durch ein besonderes Monument markiert, weil er für heilig gehalten wird. Früher waren es Bäume, Steine, Quellen oder kleinere, später in Form von Kirchen und Kathedralen, auch grössere Gebäude, welche diesen Orten eine sichtbare Prägung verliehen. Es ist durchaus denkbar, dass vor allem die ersten Kirchen, bei denen sich Kalvarienberge befinden, als heilige Bezirke gekennzeichnet wurden. Später wird sich das geändert haben, da in der Folge solche Monumente als Zeichen des Reichtums und als Prestigeobjekte entstanden sind. Die ursprüngliche Intention und das Gespür für diesen Platz ging weitgehend verloren. Es entfachte sich ein Wettstreit, wer den grössten und eindrucklichsten Kalvarienberg erbauen kann.



Trotz dieser Entwicklung kommt den verschiedenen Darstellungen wohl eine grosse Bedeutung für die Bürger der entsprechenden Gemeinde zu. Hier sahen sie im Bild dasjenige, wovon der Priester in den Predigten sprach, was auch im Volksmund als religiöse Beschaulichkeit lebte. Hier sah er den Lebens- und Leidensweg Christi bildhaft vor sich. Hier sah er in anschaulicher Form auch seinen eigenen Weg bildlich dargestellt, von der Geburt bis zur Verhöhnung, vom Tode bis zur Auferstehung. Hier konnte ihm in seiner Not Trost und Hoffnung vermittelt werden. Wahrscheinlich stand die Gemeinde mit ihrem Priester immer wieder einmal vor einigen Szenen aus dem Neuen Testament und fasste seine Worte in Beziehung zu den Gestalten, zu denen man hinaufschauen musste.

Aber auch eine andere Wirkung können die kleinen Statuen haben: So wie die tibetischen Gebetsmühlen, die durch fortwährendes Bewegt-werden aktiv und wirksam sind, so sind auch die verschiedenen Lebens- und Leidenstationen Christi immer anwesend, und somit für sein Umfeld wirksam. Man denke an die vielen Gebirgskreuze, denen man auf Bergtouren begegnet. Obwohl man in der oft rauen Natur steht, erkennt man im Kreuz ein bekanntes, vertrautes Zeichen menschlichen Willens. Selbst die Steinmännchen am Wege signalisieren, dass man auf seiner Wanderung nicht allein ist. Die vielen in Stein gemeisselten Gestalten der Calvaire können eine ähnliche Vertrautheit vermitteln: Man ist mit seinen Sorgen und Nöten nicht allein, weiss, dass auch andere im Dorfe hier gestanden haben und Bittgebete ausgesendet haben.

Die Begegnung mit einem Kalvarienberg kann uns zu unterschiedlichen Betrachtungsweisen anregen. Wir können die Figurenfolge deuten, sie einordnen in unser Bibelverständnis. Der Kalvarienberg beinhaltet aber noch anderes. Wie der Name schon sagt, handelt es sich um einen Berg, einen stilisierten Berg. Dieser Berg kann die Form eines Altars haben, eines Sarges, eines Triumphtores, durch das man hindurch schreiten kann (Kalvarienberg von Pleyben und Guimiliau). Auf diesem Berg

stehen die Golgathakreuze, erheben sich gegen den Himmel in schwindelnde Höhe. Obwohl sie den Menschen ansprechen sollen, befinden sie sich hoch oben. Man schaut immer gegen den Himmel und kommt sich selbst dabei recht klein vor. Der Mensch steht nicht zwischen Himmel und Erde, sondern mit seinen Freuden und Leiden auf der Erde. Der menschliche Lebenslauf, wie auch jener des Christus, vollzieht sich auf „Augenhöhe“, in den figuralen Abbildungen. Der Betrachter geht den inneren Lebenslauf, der wie ein Bogen von der Geburt bis zur Himmelfahrt verläuft.



Selbstverständlich kann ein Kalvarienberg auch ein Vermittler zwischen der Gottwelt und dem Erdenleben sein, so wie es bis vor kurzen in den Gotteshäusern gehandhabt worden ist, als der Altar noch auf der göttlichen Seite stand und der Priester ein Sprecher des Volkes, des Menschen war. Heute steht der Priester hinter dem Altar. Er erscheint als Sprecher Gottes und ist zur Gemeinde gewandt. Um den Kalvarienberg kann man herumgehen; die Botschaft kommt immer von oben! So beginnt vom ersten Betreten des heiligen Bezirks bis zur Verinnerlichung des Gesehenen und Gefühlten ein individueller Weg: Bei der Überschreitung der Schwelle muss ich einen

Willensschritt vollziehen, muss entscheiden, ob ich bereit bin, diesen Schritt zu wagen. Der Alltagsmensch bleibt dabei draussen. Nachher wende ich meinen Blick gen Himmel, wenn ich einen visuellen Kontakt mit den Darstellungen des Christuslebens haben möchte und bringe mich in Einklang mit den gesehenen Szenen. Anschliessend kann ich in Form des Gebetes meine Eindrücke und Empfindungen in einen inneren Gleichklang bringen, habe so vielleicht einen individuellen Zugang zu Gott. Die Nähe des Beinhauses, des Todes, unterstreicht unter Umständen die Wichtigkeit des inneren Weges, der so nur auf Erden in einem menschlichen Körper stattfinden kann. Diesen Dreischritt kann ich in innerer Freiheit machen, ohne Mithilfe eines anderen!

Was die Bildhauer jener Zeit in mühsamer Arbeit aus dem grauen Granit geschlagen haben, gestaltet heute die Natur weiter. Der immerwährend wehende salzhaltige Wind setzt ihnen ebenso zu wie der Regen und der altersbedingte Zerfall. Flechten und Moose geben den Bildwerken eine interessante Patina. Sie verleihen den oft kindlich wirkenden Gestalten einen ehrwürdigen Anstrich.

### **Barzaz Breizh und die Kalvarienberge**

Die grosse Anzahl der Steinkreuze, Kirchen und schlussendlich auch der Kalvarienberge ist ein Zeugnis der Allgegenwart einer gläubigen Gemeinschaft. Imme wieder fanden die Bretonen in ihrem Glauben Trost und Hoffnung. Er war ein wichtiger Bestandteil ihres Überlebenskampfes. Die Bretagne war immer wieder Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Zudem wurde sie von schweren Epidemien heimgesucht, und der Tod hielt in fast jeder Familie Einzug, wenn das Meer seine Opfer forderte. So entstanden die weithin sichtbaren Glaubensbeweise, welche die Kreuze und Kirchen darstellten: aus Dankbarkeit für überstandenes Unglück, als Busse für erlittenes Leid oder als Bittopfer für die Verstorbenen. Dies steht nicht im Widerspruch zu den oben genannten

Behauptungen, dass vor allem die späteren Kalvarienberge auch der Prunksucht ihre Existenz verdanken.

Im *Barzaz Breizh* finden die Steinkreuze nur selten Erwähnung. Aber die tiefe Gläubigkeit der Bretonen spiegelt sich in zahlreichen Liedern wider. Beim genaueren Hinsehen erkennen wir einerseits das Unvermögen des Klerus die alten keltischen Gebräuche und Gedankengut auszurotten. Zu tief sitzen die unterschiedlichen Riten, zu fest entsprechen sie den Gegebenheiten und dem Seelengefüge der bretonisch-keltischen Seele. Andererseits werden überlieferte Legenden „christianisiert“. Ähnlich wie es mit den vielen Menhiren geschehen ist, denen ein Kreuz oder andere christliche Symbole eingemeisselt worden sind.

Als Beispiel sei hier das Lied Nr. 13 des *Barzaz Breizh* angeführt, in dem keltischen Gedankengutes christliche Heilsbotschaft zugesellt wird: In *Merlins Rückkehr* wird die Begegnung Merlins mit dem Mönch Kado beschrieben. Merlin wird hier als eine armseliger Kreatur dargestellt, die orientierungs-



und hilflos durch die Wälder streift. Seine einzige Chance ein würdiges Leben zu führen besteht, nach den Worten Kados, im Übertritt zum christlichen (katholischen) Glauben. So erleben wir an vielen Stellen des *Barzaz Breizh* den Einfluss katholischer Belehrung.

Die Allgegenwart des Todes im Finistère (Weltende) prägte entscheidend die Seelenhaltung der Menschen des Mittelalters. Sie erfuhren ihren Trost in dem Gedanken der Sündenvergebung und im Auferstehungsgedanken. Deshalb spielen in den Kalvarienbergen gerade diese Szenen eine grosse Rolle. Die Bretagne liegt nicht nur am Ende der Welt, dort wo das Festland endet und das schier unergründliche, unendliche Meer beginnt, sie ist durch die fortwährende Auseinandersetzung und Allgegenwart des Todes auch im übertragenen Sinn das Ende des Lebens, das Ende der Welt jeden

Einzelnen. Sie ist der Übergang in ein unbekanntes Land, in welches jeder für sich allein eintreten muss. Auch das ist ein Finistère.

Oft sagt uns der Kindermund die grösseren Wahrheiten als viele philosophischen Gedanken. So möchte ich diese Ausführungen mit einer kleinen Anekdote schliessen, welche Rudolf Giger in seinem Buch *...vergnügt bis an ihr Ende...* zitiert<sup>2</sup>:

#### *Das Ende der Welt*

*Nach einem Erzählabend in Freiburg spricht mich eine Teilnehmerin an:*

*„Ich erzählte einmal Märchen vor einer Gruppe vorschulpflichtiger Kinde. Sie hörten mir hingebungsvoll zu. Als einziges grösseres Kind war eine etwa Acht- bis Neunjährige darunter, die ihr kleineres Geschwister hergebracht hatte.*

*In dem Mädchen -es handelte sich um „Die weisse Schlange“ der Brüder Grimm- muss der Jüngling den Apfel des Lebens vom Ende der Welt holen. Als ich >vom Ende der Welt< sprach, fuhr das grosse Mädchen dazwischen: >das Ende der Welt gibt es nicht!< Ich war erschrocken, schockiert, aus der Bahn geworfen. Die Kleinen schauten herausgerissen, fassungslos des Mädchen an. Einen Moment stand die Zeit still. Wie sollte ich da weitermachen? – Mit einem Mal steht eines der kleinen Mädchen, ein vierjähriges Kind, auf und sagt mit funkelnden Augen: >Das Ende der Welt gibt's; das ist, wenn mer stirbt!< Nun war es an der Neunjährigen, zu erschrecken. Ich konnte weitererzählen-und die Kleinen hörten weiter hingegeben zu.“*

Noch heute können uns die „naiven“ Darstellungen der Kalvarienberge berühren. Versuchen wir einmal uns über die Schwelle schreitend des umfriedeten Pfarrbezirkes in einer entsprechenden inneren Haltung, im Bewusstsein der Gegenwart des Beinhauses, dem Kalvarienberg zu nähern, und aus einer echten Demut den Kopf zu erheben, um die Szenen des Lebens und des Todes Christi zu erahnen, und dann den Himmel erleben hinter den Kreuzen, dann können wir auf eindrückliche Art berührt werden von diesen in Granit gehauenen Gestalten.

Hans Krützmann  
Oktober 2012

---

<sup>1</sup> Bretonischer Schriftsteller, Märchen- und Liedersammler (1859-1926 )

<sup>2</sup> Rudolf Giger: „...vergnügt bis an ihr Ende...“, Ein Leben mit Märchen. Erfahrungen und Einsichten, Stuttgart 2003, Seite 108f.

Fotos von H.K.